

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 10

Artikel: Wir werden es nie erfahren : das verkannte Genie
Autor: Weingartner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verkannte Genie

Nur Raketenabschussbasen und Atomreaktoranlagen blieben übrig, weil Blendemann nicht nahe genug heran kam, um auch sie verschwinden lassen zu können. (Wie wir bereits andeuteten, war seine technische Ausrüstung bescheiden.)

Alles andere befand sich nun, sorgfältig sortiert, nur noch in seiner Sammlung, und mit dieser Sammlung hoffte er jetzt das grosse Geschäft zu machen. In Scharen, dachte er, würden die Leute zu ihm kommen und gegen Entgelt die Touristensensationen vergangener Epochen bei ihm bestaunen und bewundern, die sie sonst nie mehr hätten sehen können.

Doch eine junge Generation, die diese Attraktionen längst nur noch aus den ermüdenden Erzählungen ihrer Eltern kannte, wollte nichts von Dingen sehen, die es für sie nicht mehr gab. Nach allen Domen und Schlössern, Burgen und Dörfern, Bergen und Seen geriet deshalb auch Balduin Blendemann samt seiner Sammlung in Vergessenheit. Aus Verbitterung darüber betätigte er eines Tages den Selbstauslöser und knips-te auch sich selber weg.

DIETER HÖSS

Gewerblich zugelassener Zauberkünstler sucht gelassene Kandidaten, die bereit sind, sich verschwinden zu lassen.

Biete altes Weib.
Suche Sommer.

Die «Risikoreisen»
suchen noch Teilnehmer
für die Rückfahrt.

Erblasser sucht Mittel
für blühenderen Teint.

TEXTE: DIETER HÖSS

Wer weiss, der wahre Philosoph sitzt im Selbstbedienungsrestaurant, wenn es regnet, graubärtig, strähnig das Haar, und kaut an einem Sandwich der vollkörnigen Art. Da rutscht ihm das Manuskript, zwei Blätter davon, vom Tisch auf den leeren Stuhl vis-à-vis, unbemerkt, denn der Mann beobachtet die Leute, auch jene, die den Wind verursachten, welcher die beiden Blätter hinunterflattern liess. Am Abend wirft die Aufräumerfrau des Grossverteilers jene eng beschriebenen Blätter – ausser dem Schreiber selbst weiss sie niemand zu entziffern – mit der Genugtuung in den grossen Kehrichteimer, den Tag mit einer guten Tat zu Ende gebracht zu haben. Freude herrscht, wenn der Boden gewischt ist; der Rayonleiter schneidet sich ein gutes Stück vom Stolz der Aufräumerfrau ab.

Am nächsten Morgen kommt der Mann, wer weiss, der wahre Philosoph unserer Tage, von seiner Bank im Stadtpark stracks zurück ins Selbstbedienungsrestaurant, fragt nach den beiden Blättern, sie müssten da liegen, an diesem Tische habe er gegessen und sein Sandwich verdrückt, sagt er bestimmt, worauf die Aufräumerfrau zu voller Grösse sich aufrichtet, noch nie war sie so gross, fühlte sie sich so stark, und erklärt, ja, ja, sie habe gestern Ordnung gemacht, es sei aber auch eine verdammte Unordnung gewesen an jenem Platz, schlimm, sagt sie, voller Brosamen. Die Blätter, die zwei Blätter, unterbricht der alte Mann. Ja, ja, die habe sie, psst, nicht dem Chef sagen, zusammengeknüllt und statt in die Papiersammlung, wie es das Umweltleitbild der Firma verlange, zum ordentlichen Abfall geworfen, wegen zwei Blättern, spielt doch keine Rolle.

Als der Mann, wer weiss, der wahre Philosoph, erfährt, dass der ordentliche Abfall des ganzen Geschäftes jeden Abend zentral in grossen Containern gesammelt werde, und deren stünden im Untergeschoss mehr als ein Dutzend, sie, die Aufräumerfrau, habe natürlich keine Ahnung, in welchen sie den Restaurantabfall geworfen habe, beginnt er zu schreien, wie er noch nie geschrien: Sofort wolle er zum Container geführt werden, sofort. Der Rayonleiter, unterdessen vom

Geschrei hergelockt, schwankend, sollte er ob des Tobsuchtsanfalls eines seiner geschäftsschädigenden Kundenverscheuchers den Offizier herauskehren oder belustigt tun, macht nach Sekunden der Unentschlossenheit den Schlüssel zu den Kellern heraus, zwinkert der Frau zu und greift zum Telefon.

Die Aufräumerfrau ist glücklich, dass der Rayonleiter sie nicht wegen der Abfallentsorgung, die nicht den Richtlinien des Unternehmens entsprochen hat, schilt. Was schert sie der Mann in den Containern? Wühlt und flucht und schreit und zittert! Für das Aufräumen in den Kellern ist nicht sie zuständig. Vierzig Minuten später zwingt die Polizei in Begleitung eines Psychiaters den alten Mann, den niemand wiedererkennt, den wahren Philosophen, wer weiss, in ein Auto, fährt ihn weg, geradewegs unter die Dusche. Vorerst. Die Aufräumerfrau staunt, wie der sich gewehrt hat. Wegen zwei blöden Blättern, denkt sie, aber auch: Was wird darauf geschrieben sein? Der Rayonleiter wird nach der Probe des Männerturnvereins am Stammtisch die Anekdote erzählen, wie er seine Militärerlebnisse erzählt. Wer aber macht sich nun über die Welt Gedanken?

PETER WEINGARTNER

